

Chancen und Risiken einer familienergänzenden Betreuung¹ für Kleinkinder unter drei Jahren

Seit August 2013 besteht ein Rechtsanspruch auf eine familienergänzende Betreuung für Familien mit Kindern ab dem 1. Lebensjahr. Die Kinderkrippe gehört heute zum gesellschaftlichen Alltag. Dennoch wird die Diskussion um das Für und Wider der Betreuung von Kleinkindern unter drei Jahren weiter sehr kontrovers geführt. Bedauerlicherweise steht dabei oft nicht das Ziel einer möglichst positiven kindlichen Entwicklung im Vordergrund. Stattdessen sind die Diskussionsbeiträge häufig ideologisch motiviert oder werden von fachfremden Positionen dominiert.

Ein Blick auf die Statistik verdeutlicht, dass es in den vergangenen Jahren einen kontinuierlichen Anstieg in der Inanspruchnahme familienergänzender Betreuungsangebote für Kinder unter 3 Jahren gegeben hat. Immer mehr Kinder verbringen zunehmend mehr Betreuungszeit außerhalb der Familie. Das betrifft West- wie Ostdeutschland, wobei nach wie vor ein gravierender Niveauunterschied besteht aufgrund der verschiedenen historischen Entwicklungen.

Vor dem Hintergrund dieser Tatsachen kann sich die Diskussion nicht mehr um ein Pro oder Kontra familienergänzender Betreuung drehen, sondern um die Bedingungen, die die ganz Kleinen für ein gutes Aufwachsen brauchen, und darum, wie Betreuungsangebote diese durch eine entsprechende Betreuungsqualität erfüllen können. Bisher stand vor allem der quantitative Ausbau der Krippen im Mittelpunkt, weniger die Qualität der

Betreuung. Von der Politik wurden bislang keine Standards vorgegeben und das ist auch künftig nicht zu erwarten.

In der vorliegenden bke-Stellungnahme werden Untersuchungsergebnisse und gesicherte Erkenntnisse vorgestellt und diskutiert. Es wird auf frühkindliche Betreuung und Bildung sowie auf Chancen und Risiken der verschiedenen familienergänzenden Betreuungssettings eingegangen. Abgeleitete Forderungen an die Qualität der Einrichtungen werden aufgezeigt. Schließlich werden Empfehlungen für die Praxis der Erziehungsberatung gegeben.

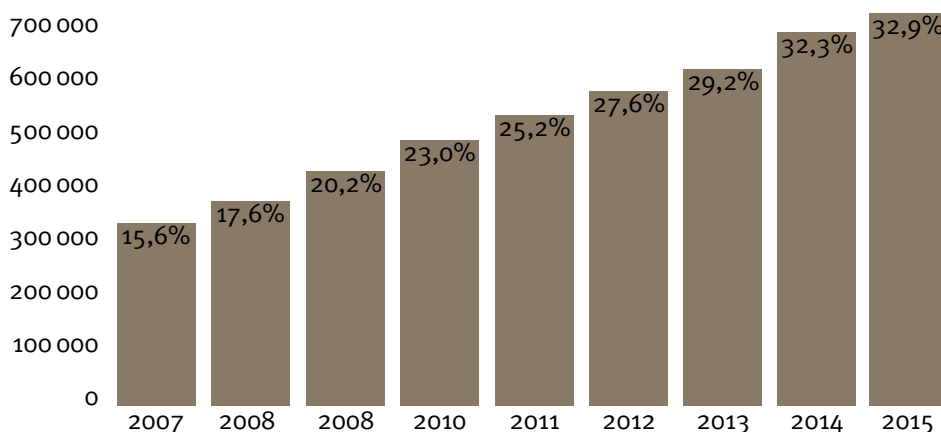
Ausgangspositionen zur familienergänzenden Betreuung

- Nach Ansicht der bke liegt die Verantwortung für die Betreuung der Kinder bei den Eltern. Diese

haben für die gesamte Entwicklung der Kinder eine primäre Bedeutung. Entsprechend wird ihnen laut Grundgesetz das Recht, aber auch die Pflicht zur Pflege und Erziehung ihrer Kinder zugewiesen (Art. 6).

- Wenn der Wunsch oder der Bedarf zur Berufstätigkeit beider Elternteile bzw. eines alleinerziehenden Elternteils oder ein sonstiger Grund besteht, dann kann die Betreuung in einer Krippe bzw. durch eine Tagespflege eine gute, die Entwicklung auch sehr junger Kinder fördernde Betreuungsform sein, sofern bestimmte Bedingungen erfüllt sind. Dazu müssen die individuellen Voraussetzungen des Kindes beachtet werden, die entwicklungspsychologischen Erfordernisse der jeweiligen Altersgruppe sowie eine gute Qualität der familienergänzenden Einrichtung.
- Wenn Eltern ihr Kind die ersten drei

Abb 1: Kinder unter 3 Jahren in Kindertagesbetreuung¹ und Betreuungsquote²



1 Kinder in Kindertageseinrichtungen und öffentlich geförderter Kindertagespflege, die keine Kita besuchen

2 Anteil der Kinder in Kindertagesbetreuung an allen Kindern dieser Altersgruppe (Zahlenquelle: Stat. Bundesamt)

¹ Zwar wird der Begriff *Betreuung* alltagssprachlich im Sinne von *Versorgung* oder *Aufsicht* angewandt. Dennoch kommt er hier durchgängig zur Geltung, weil das fachliche Verständnis der *Betreuung von Kindern* »nie gleichzusetzen mit dem bloßen Aufbewahren« ist, sondern stets »Beziehungsarbeit« bedeutet (Wiesner, 2015, § 43, Anmerkung 8).

Lebensjahre zu Hause betreuen, dann bedeutet das nicht grundsätzlich, dass das Kind Bildungschancen verpasst.

- Zur professionellen Haltung von Fachkräften der Erziehungsberatung gehört, dass sie Eltern vorurteilsfrei begegnen. Hinsichtlich der Fragestellung einer familienergänzenden Betreuung unter 3-Jähriger sollten sie weder grundsätzlich für noch gegen die Krippe bzw. Tagesbetreuung eingestellt sein.
- Sowohl eine Erziehung mit familienergänzender Betreuung als auch eine ausschließliche Betreuung zu Hause können förderlich und zuträglich für das Kind sein bzw. Risiken aufweisen.

Krippendiskurs und Untersuchungsergebnisse

Der geführte Krippendiskurs kann in vier Diskussionslinien systematisiert werden, die in der öffentlichen Debatte oft miteinander vermischt erscheinen. Es geht um die *Legitimation*, die *Qualität* und die *Wirkung* familienergänzender Betreuung in der frühen Kindheit sowie den *Bildungsaspekt* (Viernickel et al. 2012). Im Fokus der *Legitimationsdebatte* stehen insbesondere Fragen des volkswirtschaftlichen Nutzens, weswegen diese Diskussionslinie hier nicht von Relevanz ist. In der *Qualitätsdebatte* geht es um Fragen der Qualität institutioneller Angebote (Struktur- und Prozessqualität) und welche Auswirkungen gute bzw. weniger gute Qualität auf das Wohlbefinden und die Entwicklung von Kindern hat. Im *Wirkungsdiskurs* stehen die Wirkungen des Krippenbesuchs unter unterschiedlichen qualitativen und quantitativen Bedingungen im Vordergrund; Wirkungen auf das Verhalten, die Entwicklung und das Wohlbefinden der Kinder sowie Effekte gezielter Interventionen. Im *Bildungsdiskurs* wird Bildung als Prozess oder als Ergebnis diskutiert.

Diesen Diskussionslinien können vorhandene Untersuchungen zugeordnet werden. Für die vorliegende Stellungnahme wurden insbesondere drei sehr umfangreiche, als wesentlich erachtete Untersuchungen herangezogen. Die *NICHD-Studie*, deren Fokus auf der

Wirkung der Krippenbetreuung liegt, ist eine Längsschnitt-Studie aus den USA. Sie umfasst eine große Stichprobe von 1364 Kindern. Untersucht werden die Zusammenhänge zwischen verschiedenen Betreuungssettings und kindlicher Entwicklung auf verschiedenen Altersstufen bis zum Alter von 15 Jahren (vgl. Vandell, D.L. et al., 2010; Roisman, G.I. et al., 2009). Die *Wiener Krippenstudie*, WiKi, gehört auch in den Wirkungsdiskurs. Sie ist eine breit angelegte Studie zu Fragen der Eingewöhnung von Kleinkindern in die Kinderkrippe. Es wird untersucht, auf welche Art Kleinkinder den Eintritt in

der Betreuungsumfang, das Alter des Kindes bei Beginn der Betreuung, die Qualität der häuslichen Lernumgebung, die Qualität der Eltern-Kind Beziehung sowie die Auswirkungen dieser Faktoren auf die Stressbelastung der Kinder.

Der Einfluss familiärer Faktoren

In allen Studien zeigt sich, dass die Qualität des elterlichen Erziehungsverhaltens langfristig den größten Einfluss auf die kindliche Entwicklung hat. Als wichtigster Faktor erweist sich



die Krippe bzw. den Kindergarten bewältigen und welche Faktoren sich als förderlich bzw. hinderlich für eine gelingende Bewältigung dieser Phase und der damit verbundenen emotionalen Belastungen erweisen. Die *NUBBEK-Studie* (Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit) untersucht die Qualität der Kinderbetreuung. Sie beschreibt die aktuelle Betreuungssituation von 2- und 4-jährigen Kindern in ihren Familien, in Krippen bzw. der Kindertagespflege sowie Kindertageseinrichtungen mit altershomogenen (ab drei Jahren) und altersgemischten Gruppen (2- und 4-jährige Kinder).

Waren in der Vergangenheit wissenschaftliche Untersuchungen eher darauf ausgelegt, negative Auswirkungen früher nicht-familiärer Betreuung zu belegen, befassen sich neuere Ansätze mit dem Zusammenwirken unterschiedlicher Faktoren, die in verschiedenen Kombinationen sowohl Chancen als auch Risiken für die kindliche Entwicklung darstellen können. Einbezogen werden die Qualität der Betreuung,

die elterliche Feinfühligkeit, d.h. die angemessene und prompte Reaktion auf kindliche (Stress-) Signale. Eine sichere Eltern-Kind-Bindung², die auf der Basis von Feinfühligkeit entsteht, kann als ein Schutzfaktor betrachtet werden, denn sie ermöglicht dem Kind eine angstfreie Exploration der Umwelt und ist so eine wichtige Grundvoraussetzung für eine gelingende kindliche Entwicklung. Eine feinfühligkeitsreiche Eltern-Kind-Interaktion ist aber auch für die Affektregulation bedeutsam und führt dazu, dass das Kind langfristig weniger Verhaltensprobleme entwickelt. Neben einer anregungsreichen häuslichen Umgebung ist die feinfühligkeitsreiche Eltern-Kind-Interaktion das wichtigste Qualitätsmerkmal für das elterliche Erziehungsverhalten und zusammen mit der Qualität der Betreuungseinrichtung von entscheidender Bedeutung für den Einfluss, den die frühe Unterbringung

² Damit ist die Bindung zwischen dem Kind und seiner primären Bindungsperson gemeint. Die Bezeichnung »Mutter-Kind Bindung« ist auch heute noch sehr gebräuchlich und kommt gelegentlich auch hier vor – ohne dass damit ein traditionelles Frauen- oder Familienbild bedient werden soll.

von Kindern in Krippe oder Tagespflege hat. Elterliche Feinfühligkeit ist auch zentral für die Begleitung des Kindes beim Übergang in die Betreuung (Eingewöhnung in Anwesenheit einer vertrauten Person, die als sichere Basis dient) und in besonderem Maße für die Affektregulation in der Familie, da die Kinder in der häuslichen Umgebung mehr negative Gefühle (Weinen, Quengeln) ausdrücken als in der Betreuung.

Nicht außer Acht gelassen werden sollte die allgemeine Lebenssituation der Familie. Für Kinder aus Familien mit ungünstigen Bedingungen oder aus Hochrisiko-Familien kann der Wechsel in eine Krippenbetreuung einen positiven, kompensatorischen Effekt haben (»lost-resources-Hypothese«, vgl. Linkert et al., 2013)

Der Einfluss früher familienergänzender Betreuung auf die kindliche Entwicklung

Entgegen den Erwartungen wird die Qualität einer bestehenden Eltern-Kind-Bindung durch eine nicht familiäre Betreuung im zweiten und dritten Lebensjahr nicht beeinflusst. Selbst ein sehr früher Betreuungsbeginn, im ersten Lebensjahr, ein hoher Betreuungsumfang oder eine qualitativ schlechte Betreuungseinrichtung erhöhen nicht die Wahrscheinlichkeit für eine unsichere Bindung zu den Eltern. Ebenso wenig führt die Betreuung in einer Einrichtung mit hoher Qualität zu mehr Bindungssicherheit.

Unsichere Bindungsmuster werden jedoch dann wahrscheinlicher, wenn geringe elterliche Feinfühligkeit, niedrige Betreuungsqualität zusammen mit langen Betreuungszeiten und geringer Betreuungsstabilität auftreten. Die Kombination dieser Merkmale stellt ein eindeutiges Entwicklungsrisiko dar, da sie auch auf die Entwicklung von Kognition und Sprache sowie auf das Sozialverhalten wirkt (NICHD-Studie, vgl. Vandell et al., 2010; Roisman et al., 2009). Die Qualität der Eltern-Kind-Bindung wird aber offensichtlich weitestgehend durch die Qualität der Eltern-Kind-Interaktion bestimmt. Dies gilt analog auch für die Erzieherin-Kind-Bindung – mit der Einschränkung, dass die Erzieherin auch ausreichend

Gelegenheit haben muss, sich dem Kind responsiv zuzuwenden (Ahnert et al. 2006).

Kinder, die in qualitativ guten Einrichtungen betreut werden, zeigen moderat bessere Ergebnisse im Bereich der kognitiven und sprachlichen Entwicklung, und zwar sowohl vor der Einschulung wie auch in den ersten beiden Schuljahren (vgl. Linkert et al. 2013). In einer britischen Studie hatten Kinder, die ab dem zweiten Lebensjahr familienergänzend betreut wurden, Entwicklungsvorteile, und zwar dann, wenn sie über einen längeren Zeitraum in einer Einrichtung mit hoher Qualität betreut wurden – dabei hatte der wöchentliche Betreuungsumfang keinen Einfluss. Besonders Kinder aus sozial schwachen Familien konnten von einem früheren und längeren Aufenthalt in der Krippe profitieren. Allerdings erwies sich die Lernumgebung im häuslichen Umfeld als bedeutsamer für die kindliche Entwicklung als die der Einrichtungen. Ein weiterer positiver Effekt trat auf, wenn die Kindertageseinrichtungen den Eltern Angebote zur Beteiligung machten oder sie dabei unterstützten, die Lernumgebung in der Familie zu verbessern (Roßbach, H.-G. & Weinert, S. 2008).

Eine hohe Qualität der frühen nicht-elterlichen Betreuung scheint sich bis ins Alter von 15 Jahren positiv auf die kognitive Entwicklung und die Schulleistungen auszuwirken (vgl. Vandell, D.L. et al., 2010; Roisman, G.I. et al., 2009).

Im Sozialverhalten zeigen Kinder, die in den ersten 4 Jahren länger in einer Einrichtung betreut werden, mehr Verhaltensauffälligkeiten, vor allem dann, wenn die Betreuung bereits im ersten Lebensjahr beginnt. Allerdings minimierte sich dieser Effekt, wenn die nicht-elterliche Betreuung von hoher Qualität ist. Auch im Alter von 15 Jahren zeigt sich eine Tendenz zu Problemverhalten (Risiko-Verhalten und Impulsivität) bei den Jugendlichen, die bereits früh in einer Krippe untergebracht waren. Bei Cortisol-Spiegelmessungen zeigen sich bei den Jugendlichen abgeflachte Profile, wenn das Verhalten ihrer Mütter durch fehlende Feinfühligkeit gekennzeichnet war und sie in den ersten drei Jahren längere Zeit in einer Einrichtung betreut werden (vgl. Vandell, D.L. et al., 2010; Rois-

man, G.I. et al., 2009).

Die Betreuung in Krippe oder Tagespflege in den ersten drei Lebensjahren kann sich aber auch durchaus positiv auf das Sozialverhalten auswirken. So entwickelten Kinder der EPPE-Studie, die unter drei Jahren eine längere Betreuungsdauer erlebt hatten, mehr Kooperation, Kontaktfreude und Selbstvertrauen im Vorschulalter und mehr prosoziales Verhalten im Alter von 10 Jahren (Roßbach, H.-G. & Weinert, 2008).

Der Übergang von der Familie in die Krippe bzw. Tagespflege

Für Aufsehen sorgten die Ergebnisse der Untersuchungen, die Kinder während des Eingewöhnungsprozesses in Krippe oder Tagespflege begleiteten und die neben Beobachtungen des kindlichen Verhaltens und der Erwachsenen-Kind-Interaktionen die Cortisol-Profile der Kinder einbezogen (Datler, W. et al. (2012a); Datler, W. et al. (2012b); Ahnert, L. (2012): WIKI, Parenting & Co-Parenting). Es kam bei allen Kindern zu einem dramatischen Anstieg der Cortisolwerte bei Beginn der nicht-familiären Betreuung (Steigungen um 75–100 %). Zwar fielen die Werte mit der Zeit wieder ab, jedoch erreichten sie auch nach 5 Monaten nicht wieder die Ausgangswerte in der häuslichen Umgebung vor dem Beginn der Betreuung. Der Anstieg des Cortisols im Speichel der Kinder wurde in der Diskussion häufig gleichgesetzt mit dem Stress, den Kinder beim Wechsel in eine nicht-elterliche Betreuung erfahren. Cortisol gehört nämlich zu den auf der »Stress-Achse« wirksamen Hormonen. Es wird bei Stress unter Beteiligung des Hypothalamus, der Hypophyse und der Nebennierenrinde (HHN-System) vermehrt ausgeschüttet und gelangt so ins Blut und in den Speichel. Es erfolgt schließlich eine Rückkopplung zum Gehirn zur Steuerung der Cortisolkonzentration, da zu hohe Konzentrationen das Gehirn schädigen. Aus diesem Grund, quasi aus Selbstschutz, versuchen die beteiligten Instanzen, vorübergehend die Cortisol-Ausschüttung zu drosseln. Daher gelten verflachte Cortisol-Profile im Tagesverlauf auch als Indiz für eine chronische

Stressbelastung. Es kann davon ausgegangen werden, dass gerade in der frühen Kindheit das sich entwickelnde Gehirn und die sich entwickelnden Regelkreisläufe besonders störanfällig sind. Bei extremen Angst- und Stress-Reaktionen (Gewalt, Missbrauch, Vernachlässigung) kann es gerade im Kleinkindalter zu Beeinträchtigung der Hirnentwicklung oder zu einer Fehlanpassung der Stressachse kommen.

Dennoch stellen die Cortisol-Profile kein objektives Maß dar, sondern sollten immer im Zusammenhang mit dem Verhalten des Kindes gesehen werden. Der Wert zeigt an, wie viel Energie das Individuum aufwenden muss, um eine Herausforderung, hier den Übergang in Krippe bzw. Tagespflege, zu meistern.

In den ersten beiden Wochen der Eingewöhnung zeigen sicher gebundene Kinder sowohl in der Krippe wie auch in der häuslichen Umgebung mehr negative Gefühle als nicht sicher gebundene Kinder. Dieser Befund deckt sich mit den frühen Ergebnissen der Bindungsforschung. Das Verhalten der unsicher gebundenen Kinder zeichnet sich gerade durch eine Hemmung im affektiven Ausdruck aus, d.h. ein Fehlen von Protest oder Weinen nach der Trennung von der primären Bindungsperson ist kein Beweis für eine gelungene Emotionsregulation des Kindes, wie die vergleichbar hohen Cortisol-Werte belegen. Für die Praxis in Krippe und Tagespflege ist es wichtig, aufmerksam und sensibel auch auf diese »stillen« Kinder zu reagieren und Eltern darauf vorzubereiten, dass ihr Kind am Nachmittag oder Abend möglicherweise verstärkt Nähe und Zuwendung sucht und braucht.

Es finden sich nur wenige Studien, die speziell den Übergang von der Familie in die Kindertagespflege beschreiben. Ahnert (2013) untersuchte die Beziehungen, die Kinder zu ihren Müttern aufgebaut hatten (beobachtet wurden acht verschiedene Dimensionen) und verglich diese Interaktionsprofile mit denen der Krippenerzieherinnen bzw. der Tagesmütter. Die untersuchten Kinder bauten auch zu ihren Betreuungspersonen Bindungsbeziehungen auf. Diese unterschieden sich jedoch von den Beziehungen, die sie zu ihren Müttern aufrechterhielten. Das Verhalten der Tagesmütter war insgesamt dem

Tabelle 1: Kinder unter 3 Jahren in Kindertageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege

| Unter 3-Jährige 2014 | | in Kindertageseinrichtungen | | in Kindertagespflege | |
|----------------------|-----------|-----------------------------|---------|----------------------|---------|
| Alter | Insgesamt | absolut | Prozent | absolut | Prozent |
| Unter 1 Jahr | 19.277 | 13.355 | 69,3% | 5.922 | 30,7% |
| 1 bis unter 2 Jahre | 236.906 | 189.114 | 79,8% | 47.792 | 20,2% |
| 2 bis unter 3 Jahre | 404.567 | 359.100 | 88,8% | 45.467 | 11,2% |
| Summe | 660.750 | 561.569 | 85,0% | 99.181 | 15,0% |

(Statistisches Bundesamt 2014)

der Mütter ähnlicher als das Verhalten der Krippenerzieherinnen, besonders bezogen auf die Balance von Bindung und Exploration. Die Kinder verhielten sich gegenüber der Tagesmutter interessierter, gingen schneller auf ihre Angebote ein, zeigten deutlich weniger Stimmungsschwankungen und suchten weniger deren Aufmerksamkeit.

Ein Unterschied zwischen den Beziehungsmustern der Tagesmütter bzw. Krippenerzieherinnen war abhängig von der Größe der Kindergruppe. Je größer die Gruppen waren, desto weniger traten solche Beziehungsmuster auf, die Sicherheit vermittelten oder individuelle Kommunikation ermöglichten.

Die Kinder dieser Untersuchung waren umso unausgeglichener, ablenkbarer, weniger anpassungsfähig und weniger kommunikativ, je weiter ihre Beziehungserfahrungen in den verschiedenen Betreuungskontexten (Familie vs. Tagesmutter bzw. Krippe) voneinander abwichen. Offensichtlich wirkt eine zu große Diskrepanz der Betreuungsumwelten auf junge Kinder verstörend und macht eine besonders sorgfältige Zusammenarbeit zwischen den Eltern und Betreuungspersonen notwendig.

Anzumerken ist, dass die Kindertagespflege den Kindertageseinrichtungen nie eine ernstzunehmende Konkurrenz bieten konnte. Ihre Bedeutung hing oft mit Engpässen zusammen. Ihre entscheidende Wurzel liegt in der Nachbarschaftshilfe. Gerade in der Nachkriegszeit war diese bei der Betreuung der Kinder die entscheidende Möglichkeit, dass Mütter oder Väter überhaupt einer Berufstätigkeit nachgehen und damit die Existenz der Familie sichern konnten. Seit Beginn dieses Jahrtausends hat sie im Zusammenhang mit der Neukonzipierung durch

das Tagesbetreuungsgesetz, Ende 2004, an Bedeutung gewonnen und erneut in der Folge des 2008 in Kraft getretenen Kinderförderungsgesetzes, durch das kurzfristig ein massiver Bedarf an Betreuungsplätzen für unter 3-Jährige entstand. Seit die Nachfrage nach Krippenplätzen ausreichend bedient werden kann, geht die Zahl der Plätze in der Kindertagespflege zurück. 2015 nahm die Zahl der Tagesmütter/-väter im Vergleich zum Vorjahr um 1,7 % ab. Interessant ist allerdings die Beobachtung, dass der prozentuale Anteil der Kindertagespflege steigt, je jünger die zu betreuenden Kinder sind. Die geringere Bedeutung der Kindertagespflege drückt sich auch in einem sehr geringen Forschungs- und Untersuchungsinteresse aus.

Aktuelle Betreuungssituation in Deutschland

Im ersten Lebensjahr werden 90 % der Kinder in ihrer Familie betreut: entweder ausschließlich von ihren Eltern (66 %) oder von der erweiterten Familie, d.h. unter Einbeziehung der Großeltern (24 %). Im Alter von drei Jahren werden knapp 33 % der Kinder in Institutionen oder in Kindertagespflege betreut, im vierten Lebensjahr erhöht sich der Anteil auf 98 %.

Regionale Unterschiede finden sich bei Beginn und Dauer der Betreuung. In den neuen Bundesländern beginnt die nicht-familiäre Betreuung durchschnittlich acht Monate früher als in den alten. Um den ersten und zweiten Geburtstag startete bei den meisten Kindern die Betreuung. In den alten Bundesländern kamen die meisten Kinder um den dritten Geburtstag in eine Einrichtung. In den neuen Bundesländern verbringen die Kinder

insgesamt mehr Zeit pro Woche in der familienergänzenden Betreuung. Die Differenz beträgt zehn Stunden bei den Dreijährigen und sechs Stunden pro Woche bei den Vierjährigen.

Familien mit Migrationshintergrund nutzen Angebote zur familienergänzenden Betreuung deutlich seltener bzw. später. Das Eintrittsalter in Krippe oder Tagespflege liegt bei 31 (Familien mit türkischem Migrationshintergrund) bzw. 35 Monaten (Familien mit russischem Migrationshintergrund). Diese Befunde decken sich mit Daten aus der Schweiz (vgl. Schlanser, 2011).

Die Betreuungssettings weisen eine große Unterschiedlichkeit zueinander auf, aber auch die einzelnen Betreuungsformen sind erstaunlich heterogen bezogen auf die Struktur- und Orientierungsqualität. Die Rahmenbedingungen, die konkret in einem Betreuungssetting anzutreffen sind, können sehr unterschiedlich sein. Es lässt sich allerdings sagen, dass die zweijährigen Kinder in Krippengruppen günstigere Rahmenbedingungen vorfinden als in altersgemischten Gruppen, welche sich eher an der Pädagogik in Kindergarten- und Gruppen orientieren.

Was die pädagogische Prozessqualität betrifft, liegen etwa 80 % in der Zone mittlerer Qualität; gute bis sehr gute Qualität fand sich in deutlich weniger als 10 %; unzureichende Qualität in deutlich mehr als 10 % der untersuchten Einrichtungen (Krippe, gemischte Kindergartengruppen). Einrichtungen mit guter Qualität scheinen deutlich in der Minderzahl zu sein, was Anlass zu Besorgnis gibt, angesichts des rasanten Ausbaus der Krippenplätze. Diese Werte erwiesen sich als stabil, es finden sich keine Veränderungen im Vergleich zu Daten, die Mitte der 90er Jahre erhoben wurden.

Ähnlich wie in den bereits beschriebenen Untersuchungen wirken auch in der NUBBEK-Studie die Merkmale des familiären Settings stärker auf Bildungs- und Entwicklungsstand als die Merkmale des familienergänzenden Betreuungssettings. Auch wenn die Untersuchungsergebnisse nur teilweise vergleichbar sind, lassen sie folgende für diese Stellungnahme relevante Schlussfolgerungen zu:

- Die Erfahrungen, die Kinder unter drei Jahren in ihrem familiären Umfeld machen, haben insgesamt einen größeren Effekt auf ihre Entwicklung,

als die pädagogischen Anregungen, die sie in nicht elterlicher Betreuung erfahren.

- Besteht eine stabile Bindungsbeziehung zwischen primärer Bindungsperson und Kind, wird diese durch den Beginn einer Betreuung in Krippe bzw. Tagespflege nicht beeinträchtigt, wenn das Kind das erste Lebensjahr vollendet hat und die Qualität der Betreuung stimmt.
- Kleinkinder sind in der Lage, auch zu Betreuungspersonen bindungsähnliche Beziehungen aufzubauen, allerdings unterscheiden sich ihre Interaktionen mit ihren Erzieherinnen bzw. Tagespflegepersonen von denen mit der primären Bindungsperson: Während diese für die Affektregulation zuständig bleibt, ist die Interaktion mit Erzieherinnen bzw. Tagespflegepersonen eher auf Anregungs- und Bildungsaspekte ausgelegt.
- Kleinkinder profitieren im Allgemeinen von einer Kombination aus mütterlicher Feinfühligkeit, sicherer Bindungsqualität und hoher Betreuungsqualität. Die Kombination geringe mütterliche Feinfühligkeit und frühe und lange Unterbringung in einer Einrichtung von geringer Qualität wirkt sich dagegen nachteilig aus.
- Die Qualität der deutschen Kindertageseinrichtungen bzw. Kinderpflegestellen ist bestenfalls als »mittelmäßig« zu beurteilen. Allerdings gibt es eine große Variabilität sowohl zwischen den verschiedenen Betreuungsformen als auch innerhalb der Gruppen, so dass in der Praxis sehr unterschiedliche Bedingungen angetroffen werden können.

Europäische Vergleichsperspektive

Angesichts der hierzulande besonders ideologisch und kontrovers geführten Debatte um frühkindliche familienergänzende Betreuung ist ein vergleichender Blick auf europäische Nachbarländer naheliegend. Dabei werden genauso häufig wie berechtigt die skandinavischen Länder genannt und positiv beispielgebend insbesondere auf Schweden verwiesen. Dort verfügt man seit vielen Jahrzehnten über ein zumeist auch in qualitativer Hinsicht flächendeckend gut ausgebautes Netz

staatlich geförderter institutioneller Betreuungseinrichtungen für Kleinkinder. Es herrscht eine hohe gesellschaftliche Akzeptanz vor, die sich auch in einer über hiesige Maßstäbe teilweise deutlich hinausgehenden gesetzlichen Regelung zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf ausdrückt. Eine mit Deutschland vergleichbare ideologisch aufgeladene Pro- und Kontra-Debatte über Krippenbetreuung ist in Schweden kaum anzutreffen. Einseitig fundamentalistisch ablehnende Positionen zur »Fremdenerziehung« werden dort nur von gesamtgesellschaftlich bedeutungslosen Minderheiten vertreten. Allerdings besteht dort wenig Verständnis bis z. T. sogar eine ablehnende Haltung, wollten Elternteile wegen ihrer Kleinkinder zu Hause bleiben. Einem Teil der Bevölkerung ist dies alleine schon aus Verdienstgründen kaum möglich.

In gewisser Weise vergleichbar zu Schweden, aber gänzlich anders als hierzulande, verläuft die Debatte in Frankreich. In jahrhundertealter positiver sozial-kultureller Tradition des Ammenwesens geht dort ebenfalls ein hoher Ausbaustandard staatlicher Betreuungseinrichtungen (mit einer sehr viel höheren Zahl an Tagespflegepersonen als in Deutschland) auch für kleinste Kinder mit großer gesellschaftlicher Akzeptanz einher; wobei Frankreich eine der höchsten Geburtenziffer aller europäischen Nachbarländer aufweist. Dabei fällt allerdings auf, dass auch sämtliche psychologischen Fachäußerungen und Forschungsbeiträge in Frankreich die Thematisierung evtl. Risiken frühkindlicher Fremdbetreuung konsequent ausklammern. Populärwissenschaftliche und mediale Darstellungen verweisen inzwischen gelegentlich positiv auf die differenziert verlaufende deutsche Debatte über Krippenbetreuung und beklagen nicht nur die zumindest für Westdeutschland kulturell-historisch prägende Ablehnung frühkindlicher »Fremdbetreuung« als rückständig. Insofern könnte eine französisch-deutsche Verständigung und Kooperation gerade wegen unterschiedlicher kultureller und wissenschaftlicher Traditionen bei der Bewertung frühkindlicher Fremdbetreuung zukunftsweisend sein.

Frühkindliche Betreuung, Bildung und Bindung

In der Debatte um frühkindliche Betreuung hat der Bildungsaspekt durch die PISA-Befunde einen bedeutsamen Stellenwert erhalten. In diesem Kontext fungiert er häufig als Sammelbegriff für Lern- und Trainingsprozesse und den Erwerb von Kompetenzen. Immer mehr und vor allem frühere »Bildungsangebote« (Mozart-Effekt, Kunstangebote, Babyfernsehen, PC für Kleinkinder etc.) werden den Familien zur frühen Förderung angeboten. Hintergrund sind dabei auch falsch verstandene Ergebnisse der neurophysiologischen Forschung. Frühkindliche Bildung, wie sie hier verstanden werden will, ist die Anregung aller zu entwickelnden Kräfte eines Menschen und eine tätige Aneignung der Welt, mit dem Ziel einer selbstbestimmten Individualität. Es gehen um die Begleitung entwicklungspsychologischer Prozesse von Geburt an.

Dabei müssen vor dem Wissenserwerb kindliche Grundbedürfnisse erfüllt sein, damit Bildungsprozesse überhaupt zum Tragen kommen können. Entscheidend hierfür ist die Qualität der emotionalen Bindung – neben der Erfahrung von Sicherheit und Geborgenheit. Die emotionale Bindung kann nicht ersetzt oder kompensiert werden durch »Früh-Lernkurse«. Bindung ist die Grundlage für die Persönlichkeit des Kindes. Die Eltern sind dafür zunächst die bedeutsamsten Menschen. Nur wenn Bindung gelingt, kann das Kind selbst explorieren und sich seine Umwelt aneignen – in Form von Selbstbildungsprozessen.

Die Forschergruppe der WiKi-Studie kommt u. a. zu dem Schluss, dass Säuglinge und Kleinkinder das Bildungsangebot der Krippe gar nicht nützen könnten, solange sie mitunter monatelang, durch Trennungsschmerz und Gruppenstress innerlich blockiert bleiben. Insofern muss familienergänzende frühkindliche Betreuung aufbauend auf die familiäre Betreuung zunächst in erster Linie bindungsorientiert sein.

Chancen und Risiken der verschiedenen familienergänzenden Betreuungssettings

Die familienergänzende Betreuung von Kindern unter drei Jahren in Kinderkrippen oder durch Tagespflegepersonen stellt nicht automatisch ein Risiko für die kindliche Entwicklung dar, wie es in der Vergangenheit von verschiedenen Seiten befürchtet wurde. Das heißt, dass sich unter guten Bedingungen in Krippe und Tagespflege Entwicklungschancen für das Kind entfalten können; unter schlechten hingegen kann sich die familienergänzende Betreuung durchaus als Risikofaktor für das Kind auswirken. Beide Seiten, Chancen wie Risiken, gilt es also, im Einzelfall gut abzuwägen.

Die Chancen der familienergänzenden Betreuung liegen da, wo sie mehr bieten kann, als das häusliche Umfeld – z. B. mehr kognitive und sprachliche Anregungen, mehr Erfahrungs- und Bildungsmöglichkeiten oder Austausch und Interaktion mit Gleichaltrigen. Dies zeigt sich spürbar vor allem bei Kindern aus belasteten Familien, die im Sinne eines »Kompensations-Effektes« korrigierende Erfahrungen und eine anregende, bereichernde Umwelt erleben können (Linkert et al., 2013). Vor allem eine qualitativ hochwertige familienergänzende Betreuung scheint sich als Schutzfaktor für die kognitive und schulische Entwicklung von Kindern aus sozial benachteiligten Familien auszuwirken (Vandell et al. 2010). Dagegen scheinen Kinder aus sehr förderfähigen Familien in der Krippe sogar zu verlieren (»lost-resources-Hypothese«). Durchschnittlich gute Eltern unterscheiden sich in punkto Förderung nicht von einer durchschnittlich guten Krippe oder Tagespflege (Deutsche Liga für das Kind, 2008).

Für Kinder mit wenig feinfühligem Bezugspersonen, die zu diesen nur eine unsichere Bindungsbeziehung entwickeln konnten, kann die ergänzende Betreuung in einer Kinderkrippe oder in der Tagespflege auch in emotionaler Hinsicht Chancen bieten. Es entstehen nämlich auch dort Bindungsbeziehungen, deren Qualität unabhängig ist von der Qualität der Bindung zur primären Bindungsperson – bei einer

sensiblen, gut ausgebildeten Erzieherin mit genügend Zeit können solche Kinder sogar für sie neue, positive Bindungserfahrungen machen.

Die enge Zusammenarbeit zwischen Kinderkrippe und Eltern und die dadurch mögliche Unterstützung der Eltern bietet zudem die Chance, auch die pädagogische Qualität in der Familie zu fördern und die Eltern in einem sensitiven Umgang mit ihrem Kind anzuleiten.

Die weitere große Chance der familienergänzenden Betreuung liegt in der Möglichkeit der Kinder zu sozialen Frühkontakten, zur Interaktion mit Gleichaltrigen, auf deren Bedeutung für die kindliche Entwicklung unter anderem Ahnert (2007) verweist. Der Stellenwert dieser frühen Interaktionen wurde lange unterschätzt. Heute gilt die Erkenntnis, dass auch die Kleinen größtes Interesse aneinander haben, miteinander in Kontakt treten, prosoziales Verhalten erlernen können und schon früh von Sympathie geleitet sind und Freundschaften schließen.

Diesen positiven Möglichkeiten stehen aber auch Risiken gegenüber. Der größte Risikofaktor für das Wohlergehen eines kleinen Kindes in familienergänzender Betreuung liegt in einer forcierten frühen Trennung von der primären Bezugsperson. Die Deutsche Liga für das Kind stellt in ihrem Positionspapier »Gute Qualität in Krippe und Kindertagespflege« (2008) fest, dass zu frühe, unvorbereitete oder zu lange Trennungen das Vertrauen des Kindes in die Verlässlichkeit der Bezugspersonen erschüttern. Die unmittelbarste Auswirkung der Trennung ist ein messbarer Stress, den die Kinder erleiden, und der sich u. a. in einer Verhaltenshemmung, also einem reduzierten positiven wie negativen Gefühlsausdruck, zeigen kann (Datler et al., 2012). Eine kanadische Studie fand heraus, dass die Betreuung in einer Einrichtung im ersten Lebensjahr eindeutig mit hyperaktivem Verhalten im Alter von 6 bis 7 Jahren assoziiert war, und zwar unabhängig vom Betreuungsumfang (Babchishin et al. 2013). Die NICHD-Studie konnte einen generellen, überdauernden Zusammenhang zwischen Betreuungsumfang und späteren Verhaltensproblemen, wie Impulsivität, Risikoverhalten oder Aggressivität, belegen (z. B. Vandell et al. 2010).

Um diesen Risiken zu begegnen, ist neben der entwicklungsbezogenen Gestaltung der Betreuungszeiten eine bindungsorientierte Betreuung entscheidend. Eine zentrale Funktion des Bindungssystems ist die Stressregulation für das Kind. Wenn der Aufbau einer sicheren Bindungsbeziehung zu einer Bezugserzieherin des Kindes gelingt, hilft das, den Stress, der durch die Trennung von der primären Bindungsperson entsteht, auszugleichen und zu bewältigen. Hierfür müssen bestimmte Bedingungen erfüllt sein:

- eine allmähliche und individuell gestaltete Eingewöhnung (vgl. Ahnert 2010, Kap. 9)
- eine kontinuierliche Verfügbarkeit einer Bezugserzieherin
- eine nicht zu früh beginnende familienergänzende Betreuung
- eine für das Kind zu bewältigende Betreuungsdauer
- ein angemessener Zeitpunkt des Beginns und eine entwicklungsbezogene Länge der Betreuung.

Empfohlener Betreuungsumfang

Was ist nun angemessen? Von verschiedener Seite wird betont, dass Kinder möglichst nicht vor ihrem ersten Geburtstag in familienergänzende Betreuung gegeben werden sollten. Bei Linkert et al. (2013) heißt es, dass der »Beginn außerfamiliärer Betreuung vor Vollendung des ersten Lebensjahres behutsam abgewogen werden sollte«. Es wird darauf verwiesen, dass das deutsche Elterngeld Eltern hilft, das Kind bis 14 Monate zu Hause zu betreuen. Noch günstiger sei ein Übergang in die Kinderkrippe erst mit 18 Monaten. Intuitiv scheinen die meisten Eltern ohnehin so zu handeln. Die Verteilung im März 2015 zeigt Tabelle 2.

Beunruhigend hingegen sind die Daten zum Betreuungsumfang (Statistisches Bundesamt, 2014). 57 % der Krippenkinder unter einem Jahr sind 36 und mehr Wochenstunden familienergänzend betreut. Eine derart umfangreiche Trennung von den Eltern birgt das Risiko, dass die Bindung zwischen primärer Bindungsperson und Kind beeinträchtigt wird. Unter solchen Bedingungen ist es den Haupt-Bezugspersonen kaum mehr möglich, die Zeit der Trennung durch intensive Zuwendung

zu kompensieren und die kindliche Regulation zu unterstützen (vgl. Ahnert 2007). »Für alle unter 3-jährigen [in einer Einrichtung] ergeben sich durchschnittliche tägliche Betreuungszeiten von 7,6 bis 7,9 Stunden. Ihre »Erziehung, Bildung und Betreuung« (§ 22 Abs. 3 Satz 1 SGB VIII) außerhalb des Elternhauses durch professionalisiertes Personal reicht so an die täglichen Arbeitszeiten von Erwachsenen heran« (Menne, 2015). Der Sozialökonom Sell bezeichnet diesen zeitlichen Umfang für Kinder unter 3 Jahren gar als heftige Betreuungszeiten: »Konsequent zu Ende gedacht sind solche Werte und Zeiten skandalös problematisch« (Sell, 2014).

Was den Betreuungsumfang betrifft, muss man allerdings anmerken, dass die in der Bundesstatistik ausgewiesenen Zahlen die *vereinbarten Betreuungsstunden* ausweisen. Es ist zu vermuten, dass die *tatsächlich* in der Betreuungseinrichtung verbrachten Stunden geringer sind, »weil Eltern

lediglich die Option auf eine längere Betreuung möchten, ohne sie jedoch in der Regel zu nutzen« (Menne 2015, S. 257).

So oder so ist es von elementarer Bedeutung, eine hohe Qualität in der Betreuung sicherzustellen, damit die Säuglinge und Kleinkinder nicht überfordert werden oder gar Schaden nehmen.

Laut Becker-Stoll (2014) ist eine Betreuung von nicht mehr als 20 bis max. 25 Stunden pro Woche empfehlenswert, das entspricht etwa einer Halbtagsbetreuung. Wobei dies in der Eingewöhnungszeit geringer sein soll und dann gesteigert werden kann. Hat sich bei den Kindern Sicherheit und Geborgenheit eingestellt, sollten sie andererseits nicht nur tageweise, sondern jeden Tag in der Einrichtung sein, um einen guten Anschluss an die pädagogische Fachkraft und die Gruppe finden zu können und um die Bildungsangebote der Einrichtung zur Geltung kommen zu lassen.

Tabelle 2: Kinder unter 3 Jahren in Kindertageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 1. März 2015 nach Bundesländern

| Land | Betreute Kinder unter 3 Jahren | Vorläufige Betreuungsquote | | | |
|-------------------------------------|--------------------------------|----------------------------|---------------------------------------|----------|----------|
| | | Insgesamt in % | im Alter von ... bis unter ... Jahren | | |
| | | | 0–1 in % | 1–2 in % | 2–3 in % |
| Baden-Württemberg | 78 729 | 27,8 | 2,6 | 28,1 | 53,5 |
| Bayern | 92 668 | 27,5 | 2,5 | 29,6 | 51,2 |
| Berlin | 48 885 | 45,9 | 2,9 | 56,4 | 81,7 |
| Brandenburg | 33 407 | 56,8 | 4,8 | 75,5 | 89,7 |
| Bremen | 4 698 | 27,1 | 1,6 | 29,8 | 52,1 |
| Hamburg | 23 057 | 43,3 | 3,1 | 52,5 | 78,6 |
| Hessen | 47 713 | 29,7 | 3,0 | 32,5 | 54,3 |
| Mecklenburg-Vorpommern | 21 719 | 56,0 | 5,0 | 74,6 | 87,9 |
| Niedersachsen | 55 318 | 28,3 | 1,9 | 30,1 | 53,7 |
| Nordrhein-Westfalen | 117 428 | 25,8 | 1,7 | 22,6 | 54,0 |
| Rheinland-Pfalz | 30 286 | 30,6 | 1,7 | 20,3 | 70,8 |
| Saarland | 6 011 | 28,3 | 3,7 | 31,6 | 50,4 |
| Sachsen | 54 059 | 50,6 | 3,3 | 65,0 | 84,3 |
| Sachsen-Anhalt | 29 843 | 57,9 | 7,7 | 76,7 | 89,3 |
| Schleswig-Holstein | 21 575 | 31,4 | 2,7 | 35,4 | 55,9 |
| Thüringen | 27 947 | 52,3 | 3,1 | 63,3 | 91,2 |
| Deutschland | 693 343 | 32,9 | 2,6 | 35,8 | 61,3 |
| Früheres Bundesgebiet | 477 483 | 28,2 | 2,3 | 28,3 | 55,1 |
| Neue Länder (einschließlich Berlin) | 215 860 | 51,9 | 4,1 | 66,4 | 86,3 |

(Pressemitteilung Statistisches Bundesamt Nr. 368 vom 1. 10. 2015)

Die Kindertagespflege gilt zwar als die unproblematischere, weil familienähnlichere Betreuungsform. Zudem können leichter individuelle zeitliche Absprachen vereinbart werden, als dies bei den Kindertageseinrichtungen der Fall ist. Allerdings liegt die tägliche Verweildauer ähnlich hoch, nämlich bei durchschnittlich 7 Stunden pro Tag.

Die Deutsche Psychoanalytische Vereinigung (DPV) spricht in ihrem Memorandum von 2007 besorgt davon, dass es in der Kindertagespflege zu häufig zu Wechseln und Abbrüchen von Pflegeverhältnissen kommt. Und die

Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) erwähnt in ihrem Diskussionspapier von 2013, dass kritische Stimmen bezüglich der Großtagespflege von »Kita light« sprechen und die Gefahr einer Dequalifizierung der Kleinkindbetreuung aber auch einer Prekarisierung von Arbeitsverhältnissen sehen.

Ein ganz anderer und wichtiger Aspekt sind die Auswirkungen der Berufstätigkeit der primären Bindungsperson auf die kindliche Entwicklung. Die Konrad-Adenauer-Stiftung veröffentlichte Ergebnisse wissenschaftlicher

Untersuchungen zur Situation berufstätiger Mütter und ihrer Kinder (Oktober 2015). Dort heißt es u.a., »die Zufriedenheit und das Wohlbefinden in Familien nehmen zu, wenn Frauen ihr Muttersein den eigenen Erwartungen gemäß gestalten können, wenn sie in der Kinderbetreuung und bei Alltagsaufgaben unterstützt werden und ihre Lebensvorstellungen umsetzen können... Wenn Mütter berufstätig sind, steigt das Engagement von Vätern in der Erziehung und aktiven Begleitung der Kinder«. Ganz im Gegensatz zu immer noch existierenden Vorurteilen gegenüber dem vermeintlich schädlichen Einfluss der Berufstätigkeit von Müttern sprechen vielfältige wissenschaftliche Untersuchungen und Übersichtsarbeiten von eindeutig positiven Auswirkungen einer mütterlichen Berufstätigkeit auf die schulische Entwicklung der Kinder (z. B. Norvez 1990; Hoffman & Youngblade 1999; Goldberg, Prause, Lucas-Thomson & Himself 2008). Neueste Untersuchungen der Adenauer-Stiftung haben zu diesem »Themenkomplex über 7.000 Familien bzw. 18.000 Personen in verschiedenen Teilstudien untersucht« und belegen ebenfalls diese positiven Effekte. Speziell für die neuen Bundesländer, in denen die mütterliche Berufstätigkeit gesellschaftlich sehr akzeptiert ist, ergab eine Detailauswertung der PISA-Daten: »Ob bei Müttern mit und ohne Hochschulreife, ob bei Alleinerziehenden oder Frauen aus Kernfamilien – bei jeder dieser Untergruppen ist die Gymnasialquote der Kinder massiv höher, wenn die Mütter Vollzeit berufstätig sind« (Oktober 2015).

Die mütterliche Berufstätigkeit als Einflussvariable auf die Entwicklung ihres Kindes muss im größeren Rahmen des familiären Kontextes, der Zufriedenheit der Familienmitglieder, der vorgelebten Geschlechterrollen und des praktizierten Erziehungsstils gesehen werden. Partnerschaftlich gleichberechtigte Rolleneinstellung und ein darauf abgestimmtes Verhalten im Alltag sind der kindlichen Gesamtentwicklung förderlich (Hoffman & Youngblade 1999).

Im bundesweiten Kinder- und Jugendsurvey heißt es zur Frage psychosozialer Schutzfaktoren für die untersuchten 3- bis 17-jährigen: Es »ließ sich feststellen, dass eine Berufstätigkeit der Mutter keine ungünstigen Auswir-

Tabelle 3: Unter 3-Jährige in Tageseinrichtungen 2014

| | unter 1-jährige | | 1- bis 2-jährige | | 2- bis 3-jährige | |
|---|-----------------|------|------------------|------|------------------|------|
| | absolut | in % | absolut | in % | absolut | in % |
| Insgesamt | 13.355 | | 189.114 | | 359.100 | |
| bis zu 25 Std. | 2.541 | 19,0 | 27.191 | 14,4 | 58.431 | 16,3 |
| Mehr als 26 bis zu 35 Std. | 3.219 | 24,1 | 46.417 | 24,5 | 110.678 | 30,8 |
| Mehr als 36 Std. | 7.595 | 56,9 | 115.506 | 61,1 | 189.991 | 52,9 |
| Davon | | | | | | |
| 36 bis unter 40 Std. | 362 | 2,7 | 5.140 | 2,7 | 10.068 | 2,8 |
| 40 bis unter 45 Std. | 2.123 | 15,9 | 31.661 | 16,7 | 49.314 | 13,7 |
| 45 Std. und mehr | 5.110 | 38,3 | 78.705 | 41,6 | 130.609 | 36,4 |
| Durchgehende Betreuungszeit >7Std/Tag | 7.902 | 58,4 | 116.963 | 61,8 | 188.315 | 52,4 |
| Durchschnittliche Betreuungszeit/Woche | 37,6 Std | | 38,5 Std | | 37,2 Std | |
| Durchschnittliche Betreuungszeit/Tag | 7,7 Std | | 7,9 Std | | 7,6 Std | |

(Statistisches Bundesamt, 2014)

Tabelle 4: Unter 3-Jährige in Tagespflege 2014

| | unter 1-jährige | | 1 bis 2-jährige | | 2 bis 3-jährige | |
|---|-----------------|------|-----------------|------|-----------------|------|
| | absolut | in % | absolut | in % | absolut | in % |
| Insgesamt | 5.968 | | 48.338 | | 46.826 | |
| bis zu 25 Std. | 2.623 | 44,0 | 19.570 | 40,5 | 19.992 | 42,7 |
| Mehr als 26 bis zu 35 Std. | 1.454 | 24,4 | 12.531 | 25,9 | 11.828 | 25,3 |
| Mehr als 36 Std. | 1.891 | 31,7 | 16.237 | 33,6 | 15.006 | 32,0 |
| Davon | | | | | | |
| 36 bis unter 40 Std. | 175 | 2,9 | 1.367 | 2,8 | 1.377 | 2,9 |
| 40 bis unter 45 Std. | 609 | 10,2 | 5.727 | 11,8 | 4.970 | 10,6 |
| 45 Std. und mehr | 1.107 | 18,5 | 9.143 | 18,9 | 8.659 | 18,5 |
| Durchgehende Betreuungszeit >7Std/Tag | 2.538 | 42,5 | 21.795 | 45,1 | 19.918 | 42,5 |
| Durchschnittliche Betreuungszeit/Woche | 29,3 | | 30,4 | | 29,6 | |
| Durchschnittliche Betreuungszeit/Tag | 6,9 | | 7 | | 6,9 | |

(Statistisches Bundesamt, 2014)

kungen auf die psychische Gesundheit der Kinder hat, im Gegenteil: Kinder teil- oder vollberufstätiger Mütter zeigten sogar weniger Auffälligkeiten als Kinder nicht berufstätiger Mütter« (Hölling & Schlack 2008, S. 159).

Forderungen an die Qualität der Einrichtungen

Welche Rahmenbedingungen braucht es, dass die familienergänzende Betreuung den unter 3-Jährigen nicht nur nicht schadet, sondern ihnen reichhaltige neue Erfahrungen ermöglichen kann, ggf. korrigierend oder kompensierend; dass sie in ihrer emotionalen und kognitiven Entwicklung gefördert werden; dass ihre Bindungsmuster und das Vertrauen in die Welt nicht erschüttert wird? Was brauchen Erzieherinnen und Tagespflegepersonen, damit sie feinfühlig auf die Kinder eingehen können?

Für Kinderkrippen sind zwei Eckpunkte der Strukturqualität von besonderer Bedeutung: der Personalschlüssel und die Qualifikation der Erzieherinnen. Für den Personalschlüssel fordert die Deutsche Liga für das Kind in den »Eckpunkten guter Qualität in der Krippe« einen Betreuungsschlüssel von

- 1:2 für Kinder im ersten Lebensjahr,
- 1:3 für Kinder im zweiten Lebensjahr und
- 1:5 für Kinder im dritten Lebensjahr.

Auch die Gruppengröße insgesamt ist wichtig. Sie soll umso kleiner sein, je jünger und je altershomogener die Gruppe ist. Die Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der Frühen Kindheit (GAIMH) empfiehlt kleine, überschaubare Gruppen von 6 bis max. 8 Kindern zwischen 0 und 3 Jahren. Dies sind hohe Anforderungen, die derzeit in vielen Einrichtungen nicht erfüllt werden. Um den Bindungs- und Beziehungsbedürfnissen von Kleinkindern unter 3 Jahren gerecht werden zu können, ist die Einhaltung der beschriebenen Betreuungsschlüssel jedoch von größter Bedeutung.

Besonders wichtig ist die möglichst kontinuierliche Verfügbarkeit der Bezugserzieherin. Das bedeutet konkret, dass eine Minimierung von Betreuungswechsel, eine geeignete Vertretungsregelung und kein Gruppenwechsel in den ersten drei Jahren und insbesondere in der Eingewöhnungszeit sicher

Tabelle 5: Personalschlüssel in Kindertageseinrichtungen für unter 3-Jährige

| Land | Am 1. März... | | | |
|------------------------|---------------|------|------|------|
| | 2012 | 2013 | 2014 | 2015 |
| Baden-Württemberg | 3,5 | 3,3 | 3,1 | 3,0 |
| Bayern | 4,0 | 3,9 | 3,8 | 3,8 |
| Berlin | X | X | 5,9 | 5,8 |
| Brandenburg | 6,6 | 6,5 | 6,3 | 6,3 |
| Bremen | 3,2 | 3,2 | 3,4 | 3,3 |
| Hamburg | 5,7 | 5,4 | 5,1 | 5,1 |
| Hessen | 4,1 | 4,0 | 3,8 | 3,8 |
| Mecklenburg-Vorpommern | 6,1 | 6,1 | 6,0 | 6,0 |
| Niedersachsen | 4,2 | 4,2 | 4,1 | 4,0 |
| Nordrhein-Westfalen | 3,7 | 3,6 | 3,6 | 3,6 |
| Rheinland-Pfalz | 4,0 | 3,8 | 3,5 | 3,6 |
| Saarland | 3,6 | 3,7 | 3,6 | 3,6 |
| Sachsen | 6,6 | 6,6 | 6,5 | 6,4 |
| Sachsen-Anhalt | 6,9 | 6,7 | 6,4 | 6,3 |
| Schleswig-Holstein | 4,0 | 3,9 | 3,7 | 3,7 |
| Thüringen | 5,3 | 5,4 | 5,3 | 5,3 |
| Deutschland | 4,8 | 4,6 | 4,4 | 4,3 |

(Statistisches Bundesamt, März 2015)

gestellt sein sollten. Auf jeden Fall zu vermeiden ist das einfache Auffüllen frei gewordener Kindergartenplätze mit Kindern unter drei Jahren ohne sonstige Veränderungen und Anpassungen. Die Deutsche Liga für das Kind (2013, S. 2) bezeichnet in ihrer Stellungnahme solch eine Vorgehensweise als »fahrlässig«.

Säuglinge und Kleinkinder benötigen einen höheren Betreuungsaufwand und damit einen vermehrten Personaleinsatz. Der Personalschlüssel für unter 3-jährige ist zwar in den letzten Jahren sowohl bundesweit, als auch in den einzelnen Bundesländern kontinuierlich leicht gestiegen. Dennoch gibt es unter Qualitätsgesichtspunkten einige kritische Anmerkungen. So ist der Personalschlüssel immer noch zu gering. Das hat nicht nur negative Auswirkungen für die Kinder, sondern erhöht auch die Belastungen für die Fachkräfte. Hinzu kommt, dass der Personalschlüssel wenig aussagekräftig ist und diese Anzahl an Erzieherinnen vor allem nicht dem gerecht wird, was die Kinder an Zuwendung brauchen. Das tatsächliche Betreuungsverhältnis fällt ungünstiger aus als der statistische Personalschlüssel vermittelt. Darin enthalten sind nämlich Zeiten für

die Vor- und Nachbereitung, für Team- und Elterngespräche, für Beobachtung, Dokumentation und Fortbildung. Dazu kommen Krankheitstage und vor allem die Tatsache, dass ein nicht unerheblicher Teil der Erzieherinnen in Teilzeit arbeitet und damit als Bindungspartner für das Kind nur eingeschränkt zur Verfügung steht.

Der »Ländermonitor Frühkindliche Bildungssysteme (2015)« der Bertelsmann Stiftung kommt u.a. zu dem Ergebnis, dass derzeit in kaum einem Bundesland klar geregelt ist, wie viel Arbeitszeit für Aufgaben neben der Arbeit am Kind reserviert ist. So würden für Team- und Elterngespräche, Dokumentation und Fortbildung mindestens 25 % der Aufgaben einer Krippenerzieherin umfassen. Menne (2015) geht bei seiner Analyse sogar von ca. einem Drittel aus. Damit bleibt für die direkte Arbeit mit den Krippenkindern entsprechend weniger Zeit. Dies wirkt sich besonders bei Teilzeitkräften negativ aus – immerhin 41 % der Erzieherinnen arbeiten weniger als 32 Stunden in der Woche. Die graphische Veranschaulichung der Personalschlüssel zeigt Abbildung 2.

Für die Qualifikation der Erzieherinnen gilt, dass sie spezifische

Kenntnisse für die Altersgruppe der unter 3-jährigen unbedingt brauchen, insbesondere Kenntnisse der Bindungsforschung aber auch spezielles Wissen u. a. zur Sprachentwicklung und Sprachbildung (vgl. Bäuerlein et al., 2013). Sie müssen außerdem Gelegenheit dazu haben, eigene Bindungserfahrungen zu reflektieren und zu bearbeiten, um unbewusste Muster und eventuelle »blinde Flecken« zu erkennen.

Ein weiteres, sehr wichtiges Merkmal der Prozessqualität von Einrichtungen ist die Gestaltung der Eingewöhnung. Sehr junge Kinder unterscheiden sich neben Entwicklung, Temperament oder Verhalten darin, wie sie auf unbekannte Umgebungen und Personen sowie auf die Trennung von ihren Bezugspersonen reagieren. Gegen Ende des ersten Lebensjahres haben Kinder eine bedeutsame Bindungsbeziehung zu ihren Eltern aufgebaut. Somit sind sie durchaus in der Lage, sich zeitweise von den Eltern zu lösen, um ihre Umgebung zu erkunden. Sie

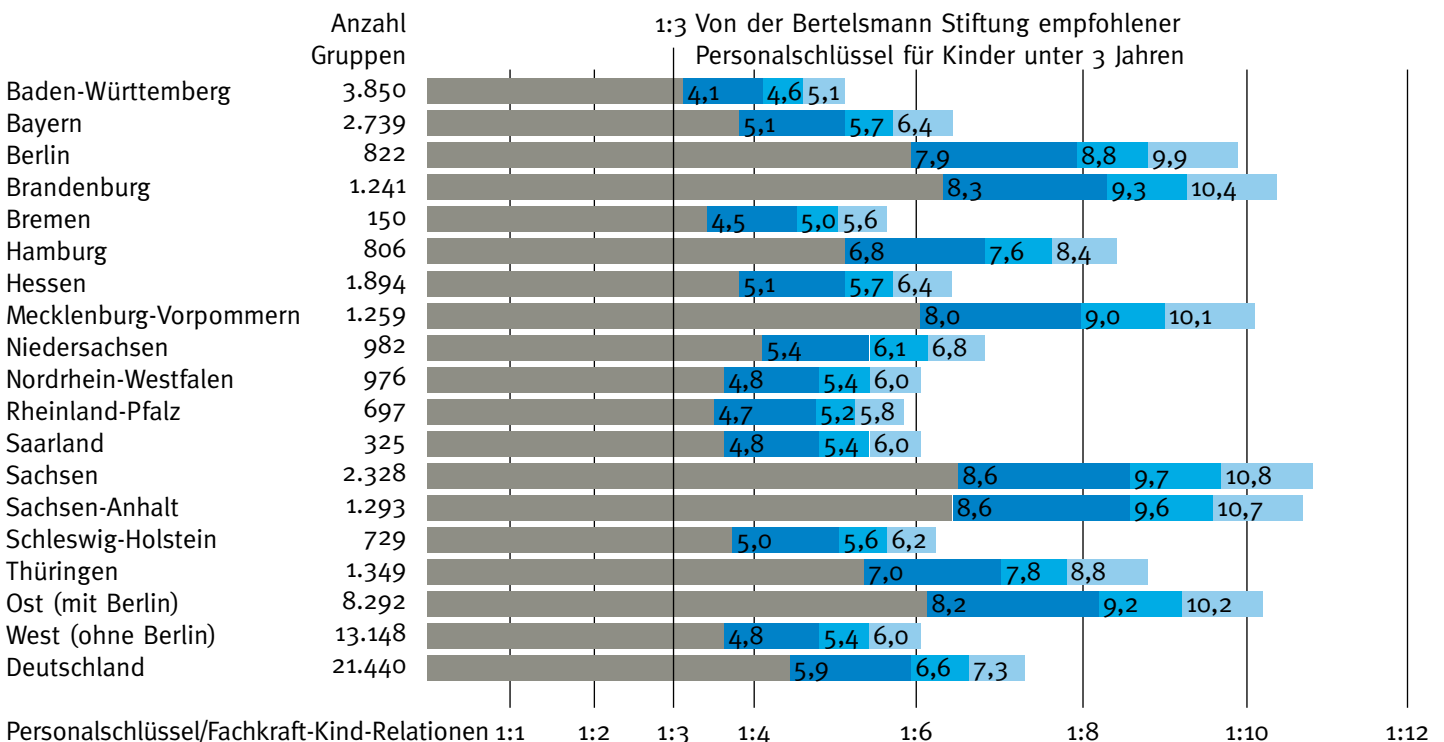
können dann eine gewisse Distanz zur vertrauten Bindungsperson akzeptieren und selbstbezogen spielen, sofern sie sich sicher und zufrieden fühlen. Fühlen sie sich wieder unsicher, unwohl oder taucht etwas Unerwartetes, Ängstigendes auf, wird das Bindungsverhalten aktiviert und sie suchen die Nähe zur vertrauten Person und/oder weinen.

Der Kontakt zur Bindungsperson oder zumindest die Möglichkeit, bei Bedarf sofort den Kontakt herstellen zu können, ist für sehr junge Kinder eine notwendige Bedingung, um sich angstfrei in neuen Situationen zu rechtzufinden. Eine solche Situation stellt der Übergang von der Familie in die Krippen-/Tagespflegebetreuung für das Kind dar, da es einen Teil des Tages allein in einer neuen Umgebung mit ihm zunächst fremden Personen – Erwachsenen und Kindern – verbringt. Aus diesem Grund ist eine von der vertrauten Person begleitete Eingewöhnung sehr wichtig. Denn das Kind kann in deren Anwesenheit leichter eine

Beziehung zur Erzieherin/Tagesmutter aufbauen, selbst wenn es anfangs noch viel Geborgenheit und engen Körperkontakt braucht.

Zentral beim Betreuungsbeginn ist also, dass das Kind und »seine« neue Bezugsperson sich in Gegenwart der vertrauten Person kennen lernen und eine Beziehung zueinander aufbauen können. Den Tagesablauf, die Räume, die anderen Kinder oder weitere Erwachsene kennen zu lernen, ist zunächst zweitrangig. Eine Beziehung entsteht, wenn die Erzieherin/Tagesmutter feinfühlig auf das Kind reagiert, d. h. seine Signale wahrnimmt, versteht und angemessen sowie prompt darauf reagiert. Dies gilt anfangs besonders für sein Bedürfnis nach Nähe zur vertrauten Person. Gerade junge Kinder bleiben anfangs dicht bei ihren Bezugspersonen, so lange sie sich noch nicht sicher fühlen. Es ist nicht nötig, das Kind von seiner sicheren Basis weg zu orientieren – das führt meist eher zu einem anhaltenden Nähe-Suchen. Vielmehr können Eltern und Erzieherinnen/

Abb. 2: Personalschlüssel und Fachkraft-Kind-Relation für unter 3-jährige in Krippengruppen, März 2014



■ Personalschlüssel (Median; berechnet auf Basis der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik; 1. 3. 2014)
 Fachkraft-Kind-Relationen (Szenarien): Berechnet mit einem Anteil an Arbeitszeit für direkte pädagogische Praxis mit Kindern von ■ 75% ■ 67% ■ 60%

(Quelle: Ländermonitor 2015 – Frühkindliche Bildungssysteme. Bertelsmann Stiftung)

Tagespflegeeltern darauf vertrauen, dass sich das Kind von den Eltern lösen wird, wenn es dazu bereit ist. Deshalb sollten sie die Kontaktwünsche des Kindes wie gewohnt akzeptieren und die Eingewöhnungsphase individuell danach gestalten. Ein wichtiger Helfer für das Kind in der Eingewöhnungsphase kann ein Gegenstand sein, den es von zu Hause mitgebracht hat – z. B. ein Kuscheltier, Schmusetuch oder ein Schal der vertrauten Person.

Eine Betreuung bereits im ersten Lebensjahr sollte sorgfältig abgewogen werden, um die wichtigen Prozesse der Bindungsentwicklung beim Kind zur primären Bindungsperson nicht durch Trennungserfahrungen zu stören. Dennoch sind Faktoren denkbar, die eine Unterbringung in Tagespflege oder Krippe auch in den ersten zwölf Lebensmonaten des Kindes als Möglichkeit notwendig machen oder sinnvoll erscheinen lassen – etwa eine extreme Belastung des Familiensystems oder eine psychische Erkrankung eines Elternteils.

Für die Kindertagespflege ist die Fachberatung von entscheidender Bedeutung (vgl. DJI-Handreichung, 2012). Sie hat das Ziel, eine gute Passung herzustellen zwischen Eltern und Tagespflegeperson, um Abbrüche zu vermeiden. Hierzu sollten die Fachdienste nicht zu viele Fälle betreuen müssen. Außerdem ist die Qualifizierung und regelmäßige Fort- und Weiterbildung der Tagespflegeperson sehr wichtig, wobei die Ausgangssituation sehr heterogen und die Vorbildung offenbar häufig unzureichend ist. Auch in der Tagespflege ist eine Eingewöhnung nach bewährten Standards, der Aufbau von Bindungsbeziehungen, eine feinfühligere Betreuung und eine gute Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern von größter Bedeutung.

Ein alarmierendes Ergebnis ist der NUBBEK-Studie (Tietze et al. 2012, 2013) zu entnehmen, dass nämlich nur 3,3 % der Kinderkrippen eine gute Qualität vorweisen können. Der Rest ist Mittelmaß (84,5 %) oder sogar unzureichend (12,2 %). Im Fazit heißt es: »Die Qualität pädagogischer Prozesse in den Einrichtungen ist unbefriedigend und sollte verbessert werden« (Tietze et al. 2012, S. 14). Die Tagespflegestellen schneiden ähnlich ungünstig ab. Nur 5,6 % weisen eine gute, 87,6 % eine mittlere und 6,8 % eine unzureichende

Qualität auf. Die Forscher fordern eine systematische Qualitätsentwicklung sowie ein allgemeines Qualitätsmonitoring. Gerade Kinder aus Migrantenfamilien bräuchten besondere Förderung durch die Einrichtungen, vor allem was die Sprachentwicklung angeht. Sie besuchten aber besonders häufig Einrichtungen mit niedriger Qualität bzw. mit zu wenigen Ressourcen. In der Zusammenfassung heißt es aber auch: »Die Verbesserung der Rahmenbedingungen ist kostspielig und bedarf des politischen Willens« (Tietze et al. 2012 S. 15).

Wie aber können sich die Eltern in der großen Variabilität zwischen den Einrichtungen und Angeboten orientieren und herausfinden, ob die Krippe in ihrer Nähe gute Voraussetzungen für ihr Kind bietet? Bensel und Haug-Schnabel (2008, S. 108 f; s. a. www.verhaltensbiologie.com/publizieren/fachartikel/PDF/KD9.pdf) bieten hier eine sehr hilfreiche Checkliste (siehe S. 18). Sie umfasst sowohl Kriterien zum Betreuungsumfang und zur familiären Betreuungsqualität, die in der Verantwortung der Eltern liegen, als auch Qualitätskriterien für die Einrichtung, die sehr genau und gut verständlich beschrieben sind.

Empfehlungen für die Praxis der Erziehungsberatung

Für die Beratung im Kontext familienergänzender Betreuung von Kleinkindern gilt es zu prüfen, ob die Fachkräfte sich selbst ausreichend mit dem Thema auseinandergesetzt haben und damit beim Einzelnen und im Team ausreichend fachliche Kenntnis und Sicherheit vorhanden ist. Außerdem ist eine ideologiefreie, allparteiliche, die jeweilige Situation berücksichtigende und das Kind im Blick habende Haltung wichtig, um entsprechend hilfreiche Beratungs- und Entscheidungsfindungsprozesse gestalten und begleiten zu können. Kenntnisse aus der Bindungsforschung und Erfahrungen damit sowie solche im Kontext der Frühen Hilfen sind sicherlich von Vorteil.

Für die Beratung zentral ist es, was die Eltern bewegt, ihr Kind in eine Betreuung geben zu wollen, ob diese Entscheidung mit ihren Erfahrungen und Überzeugungen konform geht und was sie erwarten oder worauf sie eingestellt sind. Die Unterstützung der

Eltern führt über eine Auseinandersetzung mit den inneren und äußeren Beweggründen. Vor allem aber steht das Wohl des Kindes im Mittelpunkt und das heißt, es wird in der Beratung auch um Information und Auseinandersetzung über kindliche psychische Prozesse, über kindliche Bedürfnisse, über das Verständnis kindlicher Verhaltensweise etc. gehen müssen. Je besser die Eltern einerseits sich und ihre familiäre Situation sowie andererseits ihr Kind verstehen, desto mehr sind sie gestärkt und in der Lage, Lösungen zu entwickeln sowie tragfähige und nachhaltige Entscheidungen zu treffen.

Die Verantwortung für die Betreuung des Kindes liegt immer bei den Eltern. Wenn der Bedarf oder der Wunsch zur Berufstätigkeit beider Elternteile oder eines alleinerziehenden Elternteils besteht oder sonstige Gründe vorhanden sind, kann die Betreuung in einer Krippe bzw. durch eine Tagespflegeperson eine gute, die Entwicklung auch sehr junger Kinder fördernde Betreuungsform sein – vorausgesetzt, es sind die genannten Rahmenbedingungen erfüllt. Daher müssen die individuellen Voraussetzungen des Kindes betrachtet werden, die entwicklungspsychologischen Erfordernisse des Alters (z. B. eine nicht extrem umfangreiche Betreuungszeit). Und schließlich ist die Beurteilung der Qualität der familienergänzenden Einrichtung ein wichtiges Thema. In einer Erziehungsberatungsstelle können Eltern zu allen Aspekten professionelle Unterstützung erhalten.

Wenn Eltern allerdings ihr Kind in den ersten drei Lebensjahren zu Hause betreuen wollen, heißt das in der Regel nicht, dass die Kinder Bildungschancen verpassen.

Unterschiedliche Aspekte der Beratungspraxis

- Eltern wenden sich an die Beratungsstelle, weil sie sich in einer Konfliktsituationen oder Entscheidungsnotwendigkeit befinden. Sie wollen keinen Fehler machen oder gar Schaden anrichten, sondern Sicherheit über den Entwicklungsstand ihres Kindes gewinnen und haben das seelische Wohlergehen ihrer noch sehr kleinen Kinder im Blick. Bei diesen Fragestellungen handelt es sich um klassische und zentrale Aufgaben bezogen auf das

- Säuglings- und Kleinkindalter. Dazu braucht es fachliches Know-how der Beratungsfachkräfte zur Einschätzung des Entwicklungsstandes, der emotionalen Regulationsfähigkeit von Kindern in dieser Altersspanne und der Bindung zwischen der primären Bindungsperson und dem Kind. Nur so können die Fachkräfte sicherstellen, dass ihre Einschätzungen fundiert sind und für die Eltern in ihrem Entscheidungskonflikt hilfreich sein können. In diesem Zusammenhang kommt ggf. der entwicklungs- und bindungspsychologischen Diagnostik ein besonderer Stellenwert zu. Entsprechende Qualifizierungsmaßnahmen müssen erfolgt sein bzw. erfolgen.
- Die zunehmende Bekanntheit der Bindungstheorie und vor allem die vielen Entwicklungsratgeber lassen Eltern heute vermehrt unsicher sein, wie gut ihre Kinder entwickelt und insbesondere, ob sie gut gebunden sind. Aufgrund hoher Ansprüche oder aus einem großen Verantwortungsbewusstsein heraus fragen sich Eltern, was sie für ihre Kinder tun oder lassen sollen. Solche Fragestellungen werden umso bedeutsamer für Eltern, wenn sie ihr Kind »in andere Hände geben«. Das Beratungsgespräch bietet die Chance, mit den Eltern die praktizierte Feinfühligkeit, die ausgesendeten Signale des Kindes und deren Beantwortung zu thematisieren. Es bietet auch die Gelegenheit, den ggf. anstehenden Eingewöhnungsprozess zu besprechen und auf die in diesem Zusammenhang anstehenden Notwendigkeiten und Herausforderungen hinzuweisen. Eltern haben nicht selten wenig Vorstellung von der großen Anforderung, die diese Übergangssituation für das Kind darstellt. Viel öfter aber stehen Eltern hier in einem massiven Konflikt zwischen der Berücksichtigung der Bedürfnisse ihres Kindes und den Anforderungen seitens des Arbeitgebers. Die diesbezüglichen idealtypischen Empfehlungen (z. B. die Eingewöhnung nach dem »Berliner Modell«) werden häufig zu wenig beachtet und berücksichtigt. Nicht selten kommt es im Zusammenhang mit den professionellen Empfehlungen und Erwartungen der Erzieherinnen zu Gegensätzen und Konflikten.
 - Die Unsicherheit in der Beurteilung des Entwicklungsstandes und der Bindungssituation des Kindes bietet eine weitere Chance. Eltern befinden sich dann nämlich in einer suchenden und damit aufgeschlossenen Haltung. Diese bietet die Gelegenheit, sie grundsätzlich zu ihren Erziehungsaufgaben zu informieren, sie darin zu stärken und damit einen Beitrag zu einer gelingenden Erziehung zu ermöglichen. Dabei kann es sich um Themen handeln wie das kindliche Bedürfnis nach und der Aufbau von Sicherheit und Geborgenheit, die Entwicklung einer sicheren Bindung, die Bedeutung des Autonomiestrebens des Kindes, die Schaffung von Überschaubarkeit durch Strukturgebung oder Fragen zur Vitalität, Resilienz, sexuellen Entwicklung, Intensität und Nachhaltigkeit von Gefühlen und andere mehr (vgl. bke 2008).
 - Zum Thema Feinfühligkeit besteht die Möglichkeit eines Angebots von Kursen für Eltern mit Neugeborenen. Aus vielerlei Gründen tun sich manche Eltern heute schwer, die Signale ihres Neugeborenen zu verstehen und adäquat zu beantworten. Eine neue Elternschaft wird als aufregendes Lebensereignis mit beglückenden Momenten, aber auch mit Fragen und Befürchtungen erlebt. Sie sind gefordert oder fühlen sich überfordert, wenn das Kind trotz aller Bemühungen und guter Vorsätze z. B. sehr schnell und viel schreit oder nicht einschlafen kann. Sie fragen sich, wie viel Nähe ein Kind braucht, was sie zulassen sollen etc. Entsprechende Kurse können als frühes oder sogar präventives Elternangebot stattfinden und schon schnell viel Wirkung zeigen.
 - Eltern können sich an die Beratungsstelle wenden, wenn sie sich in oder nach der Eingewöhnungsphase befinden und mit diesem Verlauf oder grundsätzlich unsicher oder unzufrieden sind. Neben als unangenehm empfundenen Erfahrungen mit der Betreuungseinrichtung, die besprochen und bearbeitet werden müssen, können hierbei hohe Ambivalenzkonflikte oder gar versteckte Schuldgefühle oder Selbstvorwürfe zum Ausdruck kommen. Diese gilt es zu thematisieren und zu bearbeiten, um zu einer selbstsicheren Haltung und zu klaren Entscheidung zu gelangen und damit das Kind in der Übergangssituation eindeutig und nachhaltig zu unterstützen.
 - Um frühzeitig Eltern zu erreichen, die unsicher sind, Ambivalenzkonflikte austragen oder Fragen zur Entwicklung ihres Kleinkindes in der Krippe haben, sind spezielle Sprechstunden oder begrenzte Angebote in der Krippe als ein präventiv-zugehendes, niedrighwelliges und sehr wirkungsvolles Angebot der Erziehungsberatungsstelle wünschenswert. Es gibt eine Reihe guter Erfahrungen entsprechender Angebote und Kooperationen von Erziehungsberatungsstellen in Tageseinrichtungen für Kinder – z. B. in den vom Land geförderten Familienzentren in NRW, dem Krippenpsychologischen Fachdienst in München, den Eltern-Kind-Zentren in Mannheim etc. Entsprechendes Engagement der Beratungsstellen kann allerdings nur erfolgen, wenn dafür entsprechende personelle Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.
 - Ein Start in einer Krippe bzw. bei einer Tagesmutter kann aus verschiedenen Gründen zu Konflikten führen, die die Beteiligten aus eigener Anstrengung nur schwer oder nicht mehr geregelt bekommen. Die jeweiligen Vorstellungen zum Start der familienergänzenden Betreuung kann sehr unterschiedlich ausfallen und von den Beteiligten nicht wahrgenommen oder angesprochen werden. Eltern, insbesondere beim ersten Kind, können durch die neue Situation, ihr Kind »in fremde Hände zu geben«, sehr verunsichert, übersensibel, überbeschützend, verletzt etc. reagieren. Erzieherinnen bzw. Tagesmütter wiederum können unvermittelt professionell, betriebsam, ungeduldig etc. verunsicherten Eltern begegnen. Missverständnisse oder Unklarheiten können schnell zu Konflikten führen und weiter eskalieren. In solchen Situationen können Fachkräfte einer Erziehungsberatungsstelle aufgrund ihres neutralen Status' und durch ihre Professionalität eine Konfliktmoderation zwischen Eltern und Krippenerzieherin bzw. Tagesmutter durchführen und dadurch die Situation entschärfen und in konstruktive Bahnen lenken.
 - Im Zusammenhang mit einer Tren-

nungs-/Scheidungssituation kann die Frage nach der richtigen Betreuungsförm zu einem sehr großen Dissens führen. Nicht nur, dass es im Rahmen einer Trennung/Scheidung den beteiligten Elternteilen meist besonders schwer fällt, sich mit dem nötigen Abstand über das Für und Wider auseinanderzusetzen. Oftmals wird die Entscheidung über eine familienergänzende Betreuung im Rahmen eines eskalierenden Paarkonflikts instrumentalisiert. Dann geht es nicht mehr um das Kind, sondern nur noch um den Machtkampf zwischen den Erwachsenen – und damit um das genaue Gegenteil dessen, was für das Kind ansteht und ihm in den vielfältigen Übergängen gut täte. Gerade in solchen Situationen ist es ein zentrales Anliegen der Beratung, vor allem anderen das Kind und förderliche Entwicklungsbedingungen wieder in den Blick zu bekommen und vorrangig Entscheidungen zu dessen Wohl zu treffen.

- Ein ganz anderer Komplex ist die Beratung der pädagogischen Fachkräfte der Krippe, d.h. Aktivitäten der Beratungsstelle im Rahmen der Fachberatung. Beratungsstellen haben hier sehr viel Erfahrung, insofern die Kooperation und Vernetzung mit sowie die Fachberatung von Kindertagesstätten seit Jahrzehnten zu den Essentials der Erziehungsberatung gehören. Es ist daher ein Leichtes, mit diesen Erfahrungen entsprechende Aktivitäten auf die Krippen zu übertragen. Hier sind sehr unterschiedliche Formen der Unterstützung denkbar: Fallbesprechungen und Supervision, spezielle Fortbildungen oder spezifische Qualifizierungen von Krippenerzieherinnen oder auch Inputs für Eltern der unter 3-jährigen innerhalb der Einrichtung. Die EB könnte sogar einen erweiterten Schwerpunkt einrichten, indem sie einen krippenpsychologischen Fachdienst entwickelt und implementiert – allerdings gilt auch hier, dass es dafür zusätzlicher Kapazitäten bedarf.
- Die große Bedeutung der Krippenerzieherin bzw. der Tagespflegemutter als Sicherheit und Anregung gebende Bindungsperson ist bei den pädagogischen Fachkräften und deren Trägern oftmals noch nicht ausreichend angekommen. Von

den Erzieherinnen ist nicht nur eine hohe fachliche Kompetenz gefordert, sondern vor allem auch eine Persönlichkeitsentwicklung, die den Erfordernissen an die Übertragungs- und Bindungssituation zwischen Erzieherin und Kind gerecht wird. Die Fachkräfte der Erziehungsberatung können mit ihren umfangreichen theoretischen Kenntnissen sowie aus der Erfahrung der Beratungspraxis heraus hierfür sensibilisieren, Impulse geben und prozessunterstützend tätig werden.

Weitere Perspektiven

Es gibt inzwischen ein fundiertes und ständig wachsendes Wissen darüber, wie Einrichtungen gestaltet sein müssen, um Säuglingen und Kleinkindern förderliche Entwicklungsbedingungen zu bieten. Es ist inzwischen bekannt, welche Bedingungen gegeben sein müssen, um

- Kindern einen guten Übergang in die Einrichtung zu ermöglichen
- die dabei entstehende Belastung so gut wie möglich konstruktiv zu bewältigen
- den Kindern Sicherheit und Geborgenheit zu vermitteln, so dass sie sich entfalten und die angebotenen Entwicklungs- und Bildungsanreize gut nutzen können.

Auf der anderen Seite finden Eltern zum größten Teil Einrichtungen vor, in denen die Rahmenbedingungen und die pädagogischen Prozesse einer (z. T. deutlichen) Verbesserung bedürfen. Dies kann auch die vielfältige und differenzierte Unterstützung, die Erziehungsberatungsstellen bieten können, nicht grundlegend verändern.

Wenn also die Jugend- und Familienministerkonferenz in ihrem Beschluss vom 6./7. Juni 2013 schreibt: »Trotz der erheblichen Anstrengungen für den Ausbau konnten die Personalausstattung und die Gruppengrößen nicht nur gehalten, sondern in fast allen Ländern sogar verbessert werden«, dann ist dies zwar ein wichtiger Schritt, aber bei weitem nicht genug. Es darf durch den Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz nicht nur keine Verschlechterung geben, sondern es braucht eine großangelegte Qualitätsoffensive, um die Betreuungsqualität spürbar und nachhaltig zu verbessern. Da aber auf Bundesebene demnächst kaum mit einer Qualitätsoffensive zu rechnen ist,

kann eine Erziehungsberatungsstelle, die intensiv mit Kindergärten oder Krippen zusammenarbeitet, sich im Rahmen eines örtlichen Qualitätsmonitorings von Krippen engagieren – in Anlehnung an das Engagement der Beratungsstellen in den Frühen Hilfen. Beratungsstellen verfügen in aller Regel über entsprechende Kompetenzen, solche Prozesse zu initiieren und zu begleiten.

Ein besonderes Augenmerk gilt der Professionalität und personalen Kompetenz der Erzieherinnen. Brisch (2014) beschreibt sehr deutlich die hohen Anforderungen, die die Betreuung von Kleinstkindern an Erzieherinnen stellt. Zudem ist es unumgänglich, dass »pädagogische Fachkräfte, die für weniger Kinder zuständig sind, sensibler, freundlicher und entwicklungsangemessener auf die Kinder eingehen und ihr Verhalten in höherem Maße von Wärme, Fürsorglichkeit und Ermutigung sowie von positiven Affekten und weniger negativer Kontrolle geprägt ist als bei Fachkräften, die für mehr Kinder verantwortlich sind« (Viernickel et al. 2012, S. 19). Darauf hinzuwirken gehört in den Kompetenzbereich und durchaus zu den Kernaufgaben einer Erziehungsberatungsstelle.

Neben der konkreten Unterstützung von Erzieherinnen begibt sich eine Beratungsstelle auf die Ebene fachpolitischen Engagements für eine Qualitätsoffensive in der Krippenerziehung. Vor dem Hintergrund der oft anzutreffenden Haltung, dass es mit der Einrichtung von Plätzen getan sei, können Beratungsfachkräfte mit ihrer Kompetenz und Erfahrung Politik und Verwaltung mehr zu einem Perspektivwechsel anregen und aus dem Blickwinkel der Qualität sowie dem der Lebens- und Bedürfnissituation von Kindern und Familien einen Beitrag zu einer Weiterentwicklung leisten.

Gerade für die Kleinsten ist es unabdingbar, möglichst optimale Bedingungen einzufordern. Denn in diesem frühen Alter werden neuronale, seelische und kognitive Grundmuster angelegt, die hinterher schwer zu korrigieren sind. Von daher muss es uns als Gesellschaft – und damit auch den Fachkräften der Erziehungsberatung – ein besonderes Anliegen sein, sich hier zu engagieren und nur das Beste für die ganz Kleinen zu akzeptieren.

Literatur

- Ahnert, L. (2010): *Wie viel Mutter braucht ein Kind?* Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum.
- Ahnert, L. (2007): *Entwicklungspsychologische Aspekte der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kleinkindern. Expertise für die Enquete-Kommission des Landtages von Nordrhein-Westfalen: »Chancen für Kinder – Rahmenbedingungen und Steuerungsmöglichkeiten für ein optimales Betreuungs- und Bildungsangebot in Nordrhein-Westfalen«*
- Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe AGJ (2013): *Private Erziehung in öffentlicher Verantwortung – Folgen für die Kompetenzanforderungen in der Kindertagespflege und der Pflegekinderhilfe.* www.agj.de
- Babchishin, L.; Weegar, K.; Romano, E. (2013): *Early child care effects on later behavioral outcomes using a Canadian nation-wide sample.* Journal of educational and developmental psychology, Vol. 3 No. 2 2013, 15–29.
- Bäuerlein, K.; Linkert, C.; Stumpf, E.; Schneider, W. (2013): *Kurz- und langfristige Effekte außerfamiliärer Kleinkindbetreuung auf die kognitive und sprachliche Entwicklung unter besonderer Berücksichtigung der Betreuungsqualität.* Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 45 (1), 1–9.
- Becker-Stoll, Fabienne (2010): *Kindeswohl und Fremdbetreuung.* In: Zeitschrift für das gesamte Familienrecht, 57. Jg., Heft 2/2010, S. 77–81
- Becker-Stoll, Fabienne; Berkic, Julia; Kalicki, Bernhard (Hrsg.) (2010): *Bildungsqualität für Kinder in den ersten drei Jahren.* Berlin
- Bensel, J.; Haug-Schnabel, G.: *Alltag, Bildung und Förderung in der Krippe.* In: Maywald, J. & Schön, B. (Hg.) (2008): *Krippen. Wie frühe Betreuung gelingt.* Weinheim und Basel: Beltz.
- Bensel, J.; Haug-Schnabel, G. (2008): *Alltag, Bildung und Förderung in der Krippe.* In: Maywald, J.; Schön, B. (Hrsg.) *Krippen. Wie frühe Betreuung gelingt.* Weinheim: Beltz.
- Böhm, R.: *Die dunkle Seite der Kindheit,* FAZ 4. April 2012.
- Brisch, K.H. (2010): *Kinder brauchen sichere Bindungen.* In: Romeike, G.; Imelmann, H. (Hrsg.): *Eltern verstehen und stärken. Analysen und Konzepte der Erziehungsberatung.* Weinheim und München: Juventa.
- Brisch, K.H. (2014): *Das Krippenrisiko.* Interview in DIE ZEIT vom 16.1.14, S. 61 f.
- Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) (2008): *Gelingende Erziehung.* In: *Informationen für Erziehungsberatungsstellen*, Heft 1, S 3–9.
- Datler, W.; Ereky-Stevens, K.; Hover-Reisner, N.; Malmberg, L.-E. (2012): *Toddlers` transition to out-of-home day care: Settling into a new care environment.* Infant Behavior & Development 35, S. 439–451.
- Deutsche Liga für das Kind (2008): *»Gute Qualität in Krippe und Kindertagespflege«.* Download unter www.liga-kind.de/aktuelles/dokumentation.php.
- Deutsche Liga für das Kind (2015): *Frühe Tagesbetreuung: Bundesqualitätsgesetz ist notwendig.* Pressemitteilung vom 28.4.2015.
- Deutsche Psychoanalytische Vereinigung DPV (2007): *Krippenausbau in Deutschland – Psychoanalytiker nehmen Stellung.* www.psychoanalyse-aktuell.de.
- GAIMH Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der Frühen Kindheit (2011): *Ein Platz allein genügt nicht – beste Qualität für Kleinkinder in Familie und Krippe!.* Als Download unter www.gaimh.org/publikationen/positionspapier.html.
- Hédervári-Heller, É.: *Eingewöhnung des Kindes in die Krippe.* In: Maywald, J. & Schön, B. (Hrsg.) (2008): *Krippen. Wie frühe Betreuung gelingt.* Weinheim u. Basel: Beltz
- Hölling, H. & Schlack, R. (2008). *Psychosoziale Risiko- und Schutzfaktoren für die psychische Gesundheit im Kindes- und Jugendalter – Ergebnisse aus dem Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS).* Gesundheitswesen, 70, S. 154–163. Laewen, H.; Andres, B.; Hédervári, E. (2000a): *Die ersten Tage in der Krippe.* Neuwied/Berlin: Luchterhand.
- Laewen, H.; Andres, B.; Hédervári, E. (2000b): *Ohne Eltern geht es nicht: Die Eingewöhnung von Kindern in Krippen und Tagespflegestellen.* Neuwied/Berlin: Luchterhand.
- Linkert, C.; Bäuerlein, K.; Stumpf, E.; Schneider, W. (2013): *Effekte außerfamiliärer Betreuung im Kleinkindalter auf die Bindungssicherheit und die sozial-emotionale Entwicklung.* Kindheit und Entwicklung, 22 (1), S. 5–13.
- Menne, K. (2015): *Betreuungsumfang – eine vernachlässigte Qualitätsdimension der Krippenerziehung.* ZKJ Nr. 7 und 8.
- Röhr-Sendelmeier, U. (2015): *Wieviel Mutter braucht das Kind. Reihe »Analyse und Argumente der Adenauer-Stiftung.*
- Statistisches Bundesamt: *Pressemitteilung Nr. 382 vom 1.10.2015*
- Statistisches Bundesamt: *Pressemitteilung Nr. 368 vom 6.11.2012*
- Tietze, W.; Becker-Stoll, F.; Bensel, J.; Eckhardt, A.; Haug-Schnabel, G.; Kalicki, B.; Keller, H.; Leyendcker, B. (2012): *NUBBEK. Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit. Fragestellungen und Ergebnisse im Überblick (Broschüre).* Download unter www.nubbek.de.
- Tietze, W.; Becker-Stoll, F.; Bensel, J.; Eckhardt, A.; Haug-Schnabel, G.; Kalicki, B.; Keller, H.; Leyendcker, B. (2013): *NUBBEK. Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit.* Weimar, Berlin: Verlag das Netz.
- Viernickel, Susanne et al. (Hg.) (2012): *Krippenforschung-Methoden, Konzepte, Beispiele.* München: Reinhardt.
- Wertfein, M. (2014): *Kleine Kinder – großer Anspruch! Welche Tagesbetreuung brauchen Kinder in den ersten drei Lebensjahren.* In: *Erziehungsberatung aktuell*, LAG Bayern (2/2014).
- Wiemert, H.; Heeg, S. (2012): *Kindertagespflege: Tätigkeitsfeld und Betreuungsform mit Potenzial. Ansätze einer qualitätsorientierten Weiterentwicklung.* Handreichung von DJI München und Universität Bielefeld.
- Ziegenhain, U.; Wolff, U. (2000): *Der Umgang mit Unvertrautem – Bindungsbeziehung und Krippeneintritt.* In: *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 47, S. 176–188.

Merkmale guter familienergänzender Betreuung für unter 3-jährige Kinder (Haug-Schnabel & Bensel, 2008)

| | |
|--|---|
| Chancen für positive Entwicklung umso größer/Risiken für Verhaltensauffälligkeiten umso geringer: | Das heißt konkret: |
| Betreuungsintensität und familiäre Betreuungsqualität | |
| Verantwortlichkeit liegt bei den Eltern | |
| je sicherer das Kind bereits an seine primäre Bezugsperson gebunden ist | Bei früher Aufnahme (im 1. Lebensjahr) müssen intensive Eltern-Kind-Kontakte zu Hause möglich sein in der Zeit vom 12. bis 18. Monat ist das Bindungsgeschehen besonders irritabel, so dass eine äußerst behutsame Eingewöhnung nötig ist |
| je seltener die Betreuungsstellen während der ersten drei Lebensjahre wechseln | möglichst kein Wechsel zwischen verschiedenen Einrichtungen oder zwischen Krippe u. Tagespflegestelle o.Ä. |
| je kürzer die tägliche Abwesenheit vom Zuhause des Kindes ist | möglichst wenige Stunden am Tag, vorzugsweise halbtags |
| je kontinuierlicher die Betreuung ist | möglichst täglich ohne Lückentage |
| je mehr Qualitätszeit das Kind bei seinen Eltern erlebt | eine intensive und sensitive elterliche Zuwendung vor und nach dem täglichen Aufenthalt des Kindes außer Haus |
| Strukturqualität | |
| Verantwortlichkeit liegt beim Träger | |
| je weniger Kinder von einer Person betreut werden, d.h., je günstiger der Erzieherin-Kind-Schlüssel ist | höchstens drei bis vier Kinder auf eine Erzieherin (Krippengruppe), höchstens fünf Kinder auf eine Erzieherin (Altersmischung null bis sechs Jahre) |
| je kleiner die Kindergruppen sind | Nicht mehr als acht Kinder pro Gruppe (bei reiner Kleinstkindgruppe), nicht mehr als 15 Kinder (bei altersgemischter Gruppe) |
| je besser ausgestattet die Einrichtung ist (Qualität des Spielmaterials, Größe und Konzeption der Räumlichkeiten usw.) | z.B. Rückzugs- und Schlafmöglichkeiten für die Kleinstkinder, geschützte Aktivitätsbereiche |
| je größer die Erfahrung der Erzieherin mit der Betreuung von (Kleinst-)Kindern ist | ausreichend Berufserfahrung keine Praktikantin als vollwertige Kraft |
| je besser ausgebildet die Betreuungsperson ist bzw. je öfter sie sich fortbildet | Ausbildung zur Erzieherin, möglichst spezialisiert auf unter Dreijährige |
| Orientierungsqualität | |
| Verantwortlichkeit liegt bei der: Einrichtung | |
| je besser das pädagogische Konzept ist | z.B. flexibler Tagesplan, Sicherheit ohne extreme Einschränkungen, entwicklungsorientierte Erziehung, Balance zwischen gewähren lassen und Eingreifen, demokratischer Erziehungsstil, beziehungsvolle Pflege, Eingewöhnung, ressourcenorientierter Blick aufs Kind. |
| Prozessqualität | |
| Verantwortlichkeit liegt bei der Einrichtung | |
| je seltener die Erzieherinnen während der ersten drei Lebensjahre wechseln | möglichst dieselben Erzieherinnen für das Alter null bis drei Jahre |
| je seltener die Erzieherinnen am Tag wechseln | kein Wechsel der Erzieherinnen am Tag durch Schichtdienste |
| je engagierter und pädagogisch geschickter die Erzieherinnen sind | aufmerksamer, respondier, sensitiver und stimulierender Umgang mit den Kindern (z.B. ausreichende Befriedigung des kindlichen Wunsches nach Körperkontakt) mehr Kind bezogene statt autoritäre Ansichten |
| je individueller die Eingewöhnung zusammen mit den Eltern auf das Kind abgestimmt ist | abhängig vom Verhalten des Kindes, aber nicht unter einer Woche (meist zwischen ein und vier Wochen) |
| je mehr der ethnische und kulturelle Hintergrund des Kindes berücksichtigt wird | z.B. in Bezug auf die Nahrung und Kleidung, aber auch Wertschätzung der verschiedenen Kulturen |
| je besser das emotionale Klima im Team der Erzieherinnen ist | gemeinsame Bearbeitung von Problemen im Zusammenhang mit den Kindern (ggf. Supervision) |
| je besser die Zusammenarbeit zwischen Erzieherinnen und Eltern ist (Erziehungspartnerschaft) | z.B. Möglichkeit zu offenen Gesprächen über Probleme, Hausbesuche, Zusammenarbeit in Bezug auf Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Lern- und Entwicklungsprozesse. |